

funde in zwei Clustern zusammen. Möglicherweise deutet dies auf Tierverarbeitung im weitesten Sinn.

Die jüngeren Keramikfunde datieren vom 12. bis in das 16. Jh., mit einem Schwerpunkt vom 12.–14. Jh. Die älteren Scherben sind leider nicht genau zu datieren: aufgrund ihrer Machart (Brennvorgang, Magerung etc.) sind sie grob einzuordnen in die Völkerwanderungszeit (evtl. noch älteste römische Kaiserzeit) bis ins frühe Mittelalter, daher ca. 6.–11. Jh.

Sowohl die Anzahl der Scherben als auch die Verteilung auf Befunde zeigt, dass der Siedlungsschwerpunkt eher im Früh- als im Hochmittelalter lag.

F; FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Nordholz

120 Weseloh FStNr. 2,

Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 2 ha großen Gesamtfläche wird die Erweiterung von Fischteichanlagen geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt. Anhand der Ergebnisse der Prospektion wurde von behördlicher Seite eine Baubegleitung im Bereich der geplanten Zuwegung im Süden des Grundstückes angeordnet.

Im Zeitraum vom 1.–2.11.2021 sowie am 19.1.2022 wurde eine insgesamt 1.562m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden insgesamt acht Befunde, darunter drei Pfostengruben, drei Gruben, ein Gräbchen sowie eine Herd- oder Ofengrube als archäologisch relevant angesprochen.

Die Befunde traten engräumig begrenzt ausschließlich im mittleren bis östlichen Abschnitt von Suchgraben SG3, ganz generell im Südosten der Gesamtfläche auf.

Bei den Funden handelt es sich ausschließlich um Keramikscherben, die – nach vorläufiger Durchsicht im ungewaschenen Zustand – aufgrund ihrer Machart nur allgemein eine Einordnung in die Vor- und Frühgeschichte erlauben. Es handelt sich um eine eher dickwandige, granitgrusgemagerte Ware, von der vor allem Wandscherben sowie Bodenfragmente vorliegen. Lediglich aus Befund 7 konnte eine Randscherbe geborgen werden, die wohl zu einer Schale gehört haben dürfte.

F: E. Abbentheren (denkmal3D GmbH & Co. KG);

FM: E. Abbentheren/I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover E. Abbentheren/I. Aufderhaar

Kreisfreie Stadt Emden

121 Emden FStNr. 91,

Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während des Umbaus der ehemaligen AWO-Begegnungsstätte „Falkenhorst“ auf dem zu den historischen Emder Wallanlagen gehörenden Vogelsangzwinger zu einer KiTa kamen in einer Baugrube Menschenknochen zutage (Abb. 64). Ein Blick in das Westprofil der Baugrube zeigte, dass dort offenbar noch weitere Knochen in anatomisch richtiger Lage zu finden waren. Die Bauarbeiten wurden daraufhin gestoppt. Nachdem sich erwiesen hatte, dass es sich um historische Funde handelt, wurde der Arch. Dienst der Ostfriesischen Landschaft eingeschaltet, um die noch geplanten Bauarbeiten zu begleiten und die dabei auftretenden Bestattungen zu dokumentieren und zu bergen. Dabei zeigte sich, dass die Bereiche unmittelbar neben dem Gebäude bereits durch moderne Abfallgruben gestört waren, die zu einer ehemaligen Fahrradhandlung gehört haben können, die an dieser Stelle existiert hat.

Neben den Maßnahmen an der Westseite des Gebäudes umfassten die Arbeiten auch die Vorbereitungen für verschiedene Spielgeräte auf dem Außengelände des Falkenhorstes. Auch dort fanden sich weitere Knochen, allerdings waren die Bodeneingriffe so klein, dass nicht mit letztendlicher Sicherheit zu klären war, ob es sich um verlagerte und gestörte oder noch in der Originallage befindliche Bestattungen gehandelt hat.

In allen Bereichen gab es insgesamt 23 Knochenfundstellen. Zehn davon sind als reguläre Bestattungen anzusehen. Zwei Individuen wurden in einer Holzkiste abgelegt. Diese war zwar größtenteils vergangen, jedoch zeugten einzelne Holzfasern und vor allen Dingen einige Nägel davon, dass sie einst vorhanden gewesen war. Unmittelbar unter dem unteren Skelett waren sogar noch Teile einzelner Bretter erkennbar. Der Rand einer zweiten Holzkiste war nur noch in einigen wenigen Holzfasern erhalten und konnte somit nicht sicher einer Bestattung zugeordnet werden.

Die Funde auf dem Vogelsangzwinger sind an



Abb. 64 Emden FStNr. 91, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 121). Freigelegte Bestattung auf dem Armenfriedhof im Vogelsangzwiner. (Foto: I. Reese)

sich keine Überraschung. So spricht sogar eine Tafel am nebenan gelegenen Kriegsdenkmal von einem Armen- und Soldatenfriedhof, der dem Zwiner einst auch den Namen „Dodentwenger“ beschert haben soll. Die Funde sind zum größeren Teil wohl dem 18. Jh. zuzuordnen, da die Emdener Wallbefestigung nach 1744 an fortifikatorischer Bedeutung verlor und ab dem 19. Jh. dort eine Seilerei ihren Betrieb aufnahm. Die Knochen wurden dank einer Spende anthropologisch untersucht. – OL-Nr. 2609/1:104.

F: Bauarbeiter (N.N.); FM: Stadt Emden; FV: OL

I. Reese

**122 Emden FStNr. 92,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Frühe Neuzeit:**

Im heutigen Emdener Stadtteil Tholenswehr liegt an einem Gewässerlauf ein ehemaliger jüdischer Friedhof. Vermutlich geht sein Ursprung auf das 16. Jh. zurück. Damit ist er einer der ältesten jüdischen Friedhöfe in Niedersachsen. In Nutzung war er wohl bis zum Anfang des 18. Jhs., danach konnten die jüdischen Familien Emdens ihre Verstorbenen auf einem Friedhof im Stadtgebiet an der heutigen Bollwerkstraße beisetzen. Der Friedhof in Tholenswehr ist im Westen durch das Treckfahrtstief begrenzt, nach Osten durch einen das Gewässer parallel begleitenden Weg. Dieser machte laut historischem

Kartenmaterial nach Osten einen Bogen um den jüdischen Friedhof herum, sodass dieser zwischen dem Tief und dem Weg lag (Abb. 65). Schon während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Straße als Zuwegung für den neu geschaffenen Emdener Zentralfriedhof in ihrem Verlauf begradigt. Hierbei sollen auf dem Friedhof befindliche Grabsteine zertrümmert und als Baumaterial in den Straßenaufbau gelangt sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden etliche Grabsteine des Friedhofes in Tholenswehr zum jüngeren Friedhof an der Bollwerkstraße verbracht. Auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs in Tholenswehr selbst steht heute ein 1955 errichteter Gedenkstein. Von den ehemaligen Grablegern ist im Gelände nichts mehr erkenntlich.

Die Stadt Emden plant die Sanierung der stark beschädigten Straße. Aus diesem Grund fand auch eine denkmalrechtliche Bewertung statt, in deren Zuge die Ausdehnung des historischen Friedhofes erfasst werden sollte. Anhand der vorliegenden Karten beginnend mit der Uraufnahme des Katasters 1872 ist die historische Grenze des Friedhofes nicht eindeutig festzulegen. Auch die Lage und genaue Ausdehnung der ehemaligen Gräber sind unbekannt.

Einer der grundlegendsten israelitischen Glaubensgrundsätze ist die Unantastbarkeit der Totenruhe. Daher wurden in Absprache mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur und dem Landesverband der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen



Abb. 65 Emden FStNr. 92, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 122). Ergebnisdarstellung der magnetischen Prospektion, Dynamik ± 50 nT. Im Osten ist der bogenförmige Verlauf der ehemaligen Straße um den Friedhof zu erkennen. (Grafik: J. Meyer)

geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Die Untersuchungen wurden durch das MWK gefördert und durch die Firma Eastern Atlas GmbH durchgeführt. Auf der etwa 2 ha großen Fläche kamen zwei geophysikalische Methoden zur Anwendung: die Geomagnetik und das Georadar. Beide Verfahren können anthropogene Strukturen im Untergrund sichtbar machen. Während im geomagnetischen Messbild vermutlich noch intakte Grabstellen im westlichen Bereich des Friedhofes sichtbar wurden, ist der östliche durch zahlreiche Maßnahmen wie Wege- und Leitungsbau zu stark gestört. Im durch das Georadar erzeugten Messbild grenzt sich östlich die ehemalige Wegeführung um den jüdischen Friedhof herum deutlich ab. Auch hier sind anthropogene Eingrabungen im westlichen Teil zu erkennen, jedoch nicht mit der gleichen Klarheit wie bei der Geomagnetik.

Leider muss ungeklärt bleiben, ob sich unterhalb oder neben den Störungen noch intakte Grablagen im von der Straße und Parkplätzen überbauten Bereich erhalten haben. Da die Störungen so massiv sind, überzeichnen diese fast überall die feinen Messergebnisse. Eine Sichtung von Luftbildern der Alliierten aus den späten 1930er und frühen 1940er Jahren zeigt zudem, dass das Gelände des jüdischen Friedhofes schon recht früh in Mitleidenschaft gezogen wurde. So wurde dort Material angelandet und gelagert, das für die Erhöhung des in der Zeit neu angelegten städtischen Friedhofs abgeladen wurde.

Mit den durch die Geophysik gewonnenen Ergebnissen kann die ehemalige Ausdehnung des jüdischen Friedhofes nun sehr genau nach Osten und Norden eingegrenzt werden. Nach Süden gelingt dies aufgrund rezenter Störungen leider nicht. Hier zeigt sich vermutlich auch ein inzwischen wieder zugeschütteter Graben, der in den Luftbildern der 1940er Jahre zu erkennen ist. – OL-Nr. 2609/1:105.
FM: Stadt Emden J. F. Kegler/J. Meyer

123 Larrelt FStNr. 4,

Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem Grundstück im südlichen Bereich der Dorfwurt Larrelt wurde in Vorbereitung eines Bauvorhabens eine geoarchäologische Prospektion des Untergrundes durchgeführt. Zwei Rammkernsondierungen wurden bis in eine Tiefe von 5 m unter der Geländeoberfläche abgeteuft. Die erbohrte Schichtenfolge wurde in Plastiklinern von 5 cm Durchmes-

ser und 100 cm Länge geborgen und im Labor hinsichtlich archäologischer, bodenkundlicher und sedimentologischer Parameter analysiert. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

An der Basis der Rammkerne unterhalb von 4,7 m unter der Geländeoberfläche stehen carbonathaltige, tonig-schluffige Kalkmarschsedimente an. Sie werden von einer ca. 1,3 m mächtigen Organiklage mit eingebetteten Hölzern überlagert. Vieles spricht dafür, dass es sich um eine erste, älteste Kulturschicht handelt, die dem Gründungsniveau der Siedlung auf der ursprünglichen Marschenoberfläche entspricht. Aufgrund des Fehlens von klaren anthropogenen Indikatoren muss dies zunächst eine Vermutung bleiben. Auf die potentielle Siedlungsschicht folgen knapp 1 m mächtige Wurtenauftragslagen, die überwiegend aus umgelagerten Marschsedimenten bestehen. Pflanzenkohle und Ziegelbruchstücke belegen ihren anthropogenen Ursprung. Darüber, zwischen ca. 1,2 m und 2,9 m unter der Geländeoberfläche, folgen z. T. feingeschichtete Kulturschichten, die im Siedlungskontext der Wurt entstanden. Sie enthalten eine Vielzahl an Scherben, Hölzern, Pflanzenkohle und Bruchstücken von Ziegeln und Knochen. Im oberflächennahen Bereich der Rammkerne (ca. 0–1,2 m unter Geländeoberfläche) finden sich Schichten mit einem hohen Anteil an grobem Ziegelbruch, Mörtel und Pflanzenkohle. Ob es sich bei diesen Kernabschnitten um archäologisch relevante Schichten oder modernen Bauschutt handelt, kann nur durch eine detaillierte archäologische Auswertung der aus den Kernen geborgenen Funde geklärt werden.

Das Ergebnis der geoarchäologischen Untersuchung des Grundstücks an der Langen Straße stimmt sehr gut mit der durch zwei Bohrungen bekannten Stratigraphie der Wurt Larrelt nahe ihres höchsten Punktes im Umfeld der Kirche aus dem 13. Jh. überein (s. Fundchronik 2010, 22 f. Kat.Nr. 25). Auch dort wurden ca. 5 m mächtige Kulturschichten festgestellt, die eine durchgehende Schichtenfolge vom Zeitpunkt der Gründung der Siedlung bis zur heutigen Zeit darstellen. – OL-Nr. 2608/6:3–2.

F, FM, FV: OL

S. Schneider

**124 Twixlum FStNr. 1,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf dem Grundstück „Ringgang Nr. 28“ auf der Dorfwurt Twixlum wurde in Vorbereitung einer Baumaßnahme mittels dreier Hohlkernbohrungen eine geoarchäologische Prospektion durchgeführt. Die Bohrstellen liegen unmittelbar südlich der Twixlumer Kirche, deren älteste bekannte Vorgängerbauten im 14. Jh. errichtet wurden. Die erbohrte Schichtenfolge wurde in Plastiklinern von 10 cm Durchmesser und 100 cm Länge geborgen und im Labor hinsichtlich archäologischer, bodenkundlicher und sedimentologischer Parameter analysiert. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

An der Basis der drei Kerne, zwischen ca. 4–4,7 m unter der aktuellen Geländeoberfläche, stehen die natürlichen Schichten einer carbonatreichen, humusarmen, schluffig-tonigen Kalkmarsch an. Darüber folgen bis ca. 1 m unter Geländeoberfläche Kulturschichten in verschiedener Ausprägung. Am fundreichsten ist der Kernabschnitt zwischen ca. 1 m und 2,3 m. Er enthält zahlreiche Scherben, Knochen, Muschelfragmente, Zähne, Pflanzenkohlestücke und ein Metallobjekt. Aber auch die tieferen Schichten führen vereinzelt Funde wie eine Scherbe ca. 4,2 m unter der Geländeoberfläche. Die Textur der Kulturschichten ist teils massig-chaotisch und teils geschichtet. Dies lässt auf eine Wechselfolge von *in situ*-Siedlungsschichten und aufgebrachtem Material zur Erhöhung der Geländeoberfläche schließen. Der erste Meter unter der Geländeoberfläche setzt sich aus einem unregelmäßigen Gemenge von humosem Boden und grobem Ziegelschutt zusammen, das aus Baumaßnahmen und der Nutzung in jüngerer Vergangenheit stammt. – OL-Nr. 2608/3:005–3.

F; FM, FV: OL

S. Schneider

Landkreis Emsland

**125 Altenlingen FStNr. 45,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit:

Auf bislang unbekannter Fundstelle in der Nähe des



Abb. 66 Altenlingen FStNr. 45, Gde. Stadt Lingen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 125). Denar des Traianus, geprägt 98–99 n. Chr. in Rom. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)

Gutes Beversundern wurde eine römische Münze aufgelesen. Es handelt sich um einen Denar des Traianus, geprägt 98–99 n. Chr. in Rom (Abb. 66). VS: IMP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM; Kopf des Traianus mit Lorbeerkranz nach rechts. RS: PM TR P COS II PP. Concordia sitzt nach links, hält Patera und Doppelfüllhorn, davor Altar. AR; Gew. 2,63 g; Stempelstellung 6; Dm. 18 mm. Entspricht RIC II 2; die Bestimmung der Münze erfolgte durch B. Hamburg, Uelzen.

Lit.: RIC II.

F; FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch / H. Nelson

**126 Baccum FStNr. 103 und 108,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland**

Erdgeschichtlich:

Bereits bei der Ausgrabung der eisenzeitlichen Befunde der Siedlung Baccum FStNr. 103 wurden in einer Tiefe von 20–50 cm unter dem Planum immer wieder hellgraue Verfärbungen bemerkt (Abb. 67), die als fossile Bodenbildung angesprochen werden konnten. Die besonders gute Erhaltung in einigen Profilschnitten führte zur Identifikation dieser Verfärbungen als Paläo-Podsol durch G. Aalbersberg (Salisbury Archaeology GmbH). Daher wurden ein eigener Schnitt von etwa 20 m² Fläche und zwei Profile angelegt, um eine detaillierte Beschreibung anzufertigen und ¹⁴C-Proben entnehmen zu können.

Die Horizonte ließen sich sowohl in der Süd- als auch der Westwand des Profilschnittes dokumentieren. Da die Schnittsohle nach Norden hin anstieg, wurde sie außerdem in flachem Winkel durchschnitten, sodass zusätzlich zu den Profilen ein schwach einfallendes Planum mit der Horizontfolge angelegt werden konnte.